

Paris, 12. Mai. Die Nachricht vom dem Attentat, welche in Paris gegen 6 Uhr Sonnabend Abend bekannt wurde, hat hier die lebhafteste Sensation hervorgerufen. Auf der deutschen Botschaft fand gerade ein Galadiner statt zu Ehren der deutschen Weltausstellungs-Commission. Es wurden auf dem Kaiser mit dem größten Enthusiasmus Hochs angedacht.

### Ueber die Person des Hodel

genannt Lehmann wird von befreundeter Seite Folgendes mitgeteilt:

Seit längerer Zeit ist mir Lehmann aus den Volksversammlungen bekannt, in denen er theils als Bravo- beziehentlich Psiu-Kaiser Dienste that, theils auch dem angenehmen, mit wenig Anstrengung verbundenen Gewerbe als Colporteur oblag und die sozialistischen Weltwahrheiten in Broschüren und Flugblättern besonders auch ihrem Kenner nach erkennbaren Nichtsocialisten in ziemlich aufdringlicher Weise anpries. Er reiste auch als notwendiger Begleiter im Generallager der Socialistenführer, wenn es nach auswärts ging, um Wahlversammlungen abzuhalten, und stand so zu sagen schon auf einer der unteren Stufen des socialdemokratischen Beamtenhums.

Als noch der Vertrieb der „Fadel“ im Anfange ihres Erscheinens ein ziemlich einträgliches war, da hauptsächlich leider! auch eine Menge sonst ganz entschiedener Gegner der Socialdemokratie Gefallen an dem Scandalblatte zu finden schienen, befand sich Lehmann dabei ganz wohl; er verdiente mit Leichtigkeit das was er brauchte und schwor auf die Socialistenführer als getreuer Knecht und leistete willig Heerfolge. Ich fragte ihn einst, warum er sich nicht, wie andere ehrliche Arbeiter, mit seinem Gewerbe als Spengler ernähre und die doch immerhin unsichere Existenz als Colporteur vorziehe. Er antwortete lächelnd: „So dumm! Als Geselle mußte ich auf den Dächern herum klettern, mußte ein gebundenes Leben führen, so brauche ich mich nicht groß zu plagen; in den Restaurationen, wo ich colportire, fällt hier und da auch ein Glas Bier mit ab, warum sollte ich nicht die bequeme Lebensweise vorziehen. Sehen Sie denn nicht, liebe Herren, daß unsere sozialistischen Führer, die früher Schriftsetzer, Schlosser, Maler, Lackierer u. waren, es jetzt viel besser haben und obendrein mehr verdienen; das Dienen Drummen gehört zum Geschäft, schadet auch Nichts, im Gegentheil je mehr Prozesse, desto mehr Unterstützung aus der Parteicasse!“

Das Geschäft mit der „Fadel“ ließ nach, die vielen Verleumdungs- und Beleidigungsprozesse und damit verbundenen unvermeidlichen Zahlungen von Strafen u. machten der Redaction degreiflich, daß die bisherige Schimpferei nicht so fortgehen könne, selbst aus der Mitte der Parteigenossen erhob sich Stimmen ehrlicher Leute, die gegen das wüthende Treiben auftraten — natürlich wurde der Inhalt des Blattes langweiliger und die Leser, welche die Rundschaff der Colporteurs bildeten, schmolzen zusammen.

Lehmann und mehrere andere Socialisten, Ersterer hauptsächlich durch den Rückgang seines Verdienstes veranlaßt, dachten darüber nach, daß sie als „Arbeiter“ für die Partei so kümmerlich leben müßten, während die Redactoren ihren schönen Gehalt einstrichen; ein Parteiv. Beamter“ hatte für den Besuch eines Congresses während drei Tagen 50 Mark gebraucht, so viel verdient ein Colporteur nicht in einem Monate; man machte Opposition, und in einer größeren Anzahl von Versammlungen ging man der Parteileitung, denen, welche den Socialismus als Geschäft zur Ausbeutung ihrer Parteigenossen betreiben, scharf zu Leibe. Man wandte gegen Lehmann und andere Genossen, die sich nicht als gläubige Schafe den offiziellen Regierungsanstalten fügen wollten, den Holi-Comment an, drohte mit Ausschluß aus der Partei, — das ist nach sozialistischer Ansicht die größte Strafe — und ludte durch Annoncen in der „Fadel“ und andere terroristische Mittel die Opposition zu unterdrücken.

Lehmann, der es vom jugendlichen Statisten und Volksversammlungs-Saalführer, nach Durchmachung der Claqueur-Carrière, bereits zum Parteicolporteur und Reisebegleiter, ja sogar zum „Finberufer“ gebracht hatte, sah sich aus seinen Träumen nach dem Range eines „Agenten“ oder Sprechers gerissen und wurde immer unbotmäßiger. Ich traf ihn plötzlich als Vertreter des „Staatsocialisten“, des Organs der sogenannten arbeitslosen Arbeiterpartei.

Aber auch diese Quelle des Verdienstes versiegte bald; mit größterfülltem Herzen und gequält von Nahrungssorgen sprach er mich um Unterstützung an, er wolle nach Berlin und sehen, ob er dort Beschäftigung bei den Christlich-Socialen finde; predigte ja auch diese, daß die Reichen ihren Besitz zu Unrecht hätten, und würden sie ihn gewiß gern annehmen.

Hollgefüttert mit sozialistischen Phrasen, dem Inhalte unverdaulicher Lectüre, unklaren Begriffen, Unzufriedenheit, verschwand Lehmann aus Leipzig; seit Anfang April habe ich Nichts wieder von ihm gesehen, bis er als Mörder wieder auftauchte. Nein, nicht als Mörder; es ist meine vollste Ueberzeugung, daß er sich über Ziel und Tragweite seiner unseligen That, ja im Momente der Ausführung über diese selbst nicht im Geringsten klar gewesen. Aber er ist so recht eigentlich das Opfer jener traurigen Agitation, die ihr Gift erst dem Einzelnen und dann der Gesamtheit, erst in kleinen Gaben und dann immer frecher und öffentlicher auftretend, überallhin verbreitet, die den genügsamen Arbeiter unzufrieden mit einer geordneten Existenz, den ordentlichen Familienvater zum wüthenden Demagogen gemacht hat.

Wenn ich auch weit davon entfernt bin, zu be-

haupten, daß die That Lehmann's direct angeflist sei von den sozialistischen Führern, so ist doch, um im sozialistischen Jargon zu reden, die gesamte Socialdemokratie „voll und ganz verantwortlich zu machen“ für das Verbrechen. Massen untreuer Burschen sind ständige Besucher der Volksversammlungen, gering wird von ihnen Alles erfaßt, was es noch so verrückt und unansführbar sein, Hoffnungen werden erweckt, die nie in Erfüllung geben können. Daß, Reich, Mißgunst wird gefäet, Lust und Liebe zur ehrlichen Arbeit vernichtet und zuletzt der von den Führern Jahre lang an der Nase herumgeführte Arbeiter selbst zum Verbrecher gemacht.

Möchten gegenwärtige Mittheilungen dazu beitragen, Diejenigen, welche bisher so unthätig und theilnahmslos am öffentlichen Leben geblieben sind, aufzurütteln und zur regen Unterstützung aller gegen die Socialdemokratie gerichteten Bestrebungen zu veranlassen; möge aber, gleichwie den Schulkindern der Besuch öffentlicher Tanzsäle verboten ist, auch allen untreuen Burschen die Theilnahme an sogenannten Volksversammlungen gesetzlich verboten werden!

Die Frage nach der Strafe, welche nach dem bestehenden Gesetze den frevelhaften Attentäter treffen dürfte, ist ohne Mühe zu beantworten. Der Artikel 80 des Strafgesetzbuchs lautet: Der Mord und der Versuch des Mordes, welche an dem Kaiser . . . verübt worden sind, werden als Hochverrath mit dem Tode bestraft.

### Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Paris, 12. Mai.

Man sieht für die nächsten Tage, bis über das Resultat der Mission Schmaloff's etwas bekannt wird, eine diplomatische Pause voraus. Der russische Botschafter soll vor seiner Abreise von London an den Grafen Beaconsfield und den Marquis Salisbury das Ersuchen gerichtet haben, daß der im Gange befindliche Meinungsdaustausch als strenges Geheimniß behandelt werden möchte, und dies sei ihm auch zugesagt worden. Die gegenwärtige Windstille kann wohl vierzehn Tage dauern. Die Stimmung ist hitzig und drüben versöhnlich. „Wenn Graf Schmaloff“, schreibt der Petersburger Correspondent der „Times“, „seiner Regierung überzeugen kann, daß das britische Cabinet in Wirklichkeit eine friedliche Lösung auf einer Basis wünscht, die den Hauptzweck des Krieges sicherstellt, nämlich eine thatsächliche Besserung der Lage der unterthänigen Racen der Türkei — so würde den Unterhandlungen ein großer Impuls gegeben werden; denn das gegenseitige Mißtrauen zwischen den beiden Regierungen ist heinabe ein ebenso ernstes Hinderniß, zu einem Ziele zu gelangen, als die auf dem Spiele stehenden sich widerstreitenden Interessen.“

Der „Köln. Ztg.“ meldet man aus Berlin, 11. Mai: Graf Schmaloff traf gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr von Friedrichsruh hier ein, besuchte den russischen Botschafter und den Staatsminister v. Bülow und wurde um 8 Uhr vom Kaiser, um 9 Uhr vom Kronprinzen empfangen. Um 11 Uhr setzte er seine Reise nach Petersburg fort. In unseren bestunterrichteten Kreisen herrschte eine an Zuversicht grenzende Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, und wenn sich die Gründe zu dieser Hoffnung auch der allgemeinen Kenntnis entziehen, so hört man doch aus sicherer Quelle, daß Rußland in der That weitgehende Zugeständnisse gemacht habe. Auch meint man, daß Graf Schmaloff es nicht unternehmen haben würde, die Forderungen Englands zu übermitteln, wenn diese Forderungen der Würde Rußlands zu nahe träten. Man erklart in der Reise des Grafen Schmaloff schon eine Art Bürgschaft für den Frieden. Indessen werden die Friedensverhandlungen jedenfalls noch manche Klippe zu umschiffen haben, ehe sie in den Hafen eintausen.

Daß die christlich-socialen Partei nur für die Socialdemokratie arbeitet, das beweist aufs Neue ein in Nr. 19 des „Staatsocialist“ enthaltener Artikel: „Die praktische Lösung der Wohnungsfrage.“ Der Verfasser derselben fordert den Erlaß eines Reichs- oder beziehungsweise Landes-, Haus- und Wohnungs-Genossenschaftsgesetzes zunächst für die Städte, „nach welchem sämtliche Hausbesitzer eines Ortes auf den Antrag des zehnten Theiles der Wohnungsinhaber einer jeden Stadt genehmigt sein sollen, ihre Häuser an eine zu bildende Wohnungsgenossenschaft abzutreten, welche die gesammelten, innerhalb des Gemeindebezirktes belegenen Wohn- und sonstigen Gebäude im Wege der freien Ueberschneidung oder der Enteignung eigenthümlich zu erwerben und für die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses der städtischen Einwohner entsprechend zu sorgen hat.“ Die für die Erwerbung der genossenschaftlichen Grundstücke erforderlichen Geldmittel müssen vom Staate beschafft werden, vermittelt 4 proc. Rentenbriefe auf Höhe des Kofs und Wertpreises der Grundstücke. Derartige Theorien werden im Namen des Christenthums vorgetragen! Wie die Socialdemokratie, so baldigt auch die christlich-socialen Partei dem Grundsatz, daß Eigenthum Diebstahl sei, auch sie näht den Claffenhaß, indem sie die Unzufriedenheit fördert, und wie die Socialdemokratie, so führt auch sie — zur Revolution.

Am Sonntag Mittag 12. /, Uhr fand in Weimar in Gegenwart des Großherzogs, der Mitglieder der großherzoglichen Familie, der Minister, der Gesandten und zahlreicher Deputationen die feierliche Enthüllung des Landes-Kriegerdenkmals statt. Außer dem dort garnirenden Linienbataillon nahmen das Landwehrbataillon und eine große Anzahl von Kriegervereinen an der Feier Theil. Von Seiten des Festcomité sowie von Seiten des Kriegerbundes wurden Glückwüns-

telegramme an Se. Majestät den Kaiser Wilhelm abgefaet.

Die „Revue des deux Mondes“ brachte in einem ihrer letzten Hefen einen Artikel über Elsaß-Lothringen, in welchem versucht wird nachzuweisen, daß die Annexion dieses Landstriches den Ruin und die Entvölkerung desselben zur Folge gehabt habe. Es ist dieser Versuch in der französischen periodischen Presse nichts Neues, aber noch niemals ist die Begründung der Behauptung so unglücklich gewesen, wie diesmal. Der Verfasser erklärt nämlich u. A. allen Ernstes, daß der Weinbau in Elsaß-Lothringen, der vor der Annexion 30,000 Familien beschäftigt und ernährt habe, jetzt so daniederliege, daß der elsässische Weinbauer arm und elend sei. Stellen wir dieser Behauptung die wirklichen Thatsachen gegenüber! Im Jahre 1869 wurde der in Elsaß-Lothringen gezogene Wein mit 18 bis 20 Franken der Hectoliter bezahlt, jetzt kostet derselbe aber fast das Doppelte, und zwar einfach aus dem Grunde, weil dieser Wein nach der Ueberleitung von Elsaß-Lothringen in den Zollverein abgabefrei in die Staaten dieses Vereins eingeführt werden kann. Man hat aber Elsaß-Lothringen rund 30,300 Hectaren mit Wein bebauter Bodenfläche, wovon 6000 in Lothringen, 11,000 im Oberelsaß und 13,300 im Unterelsaß liegen. Man rechnet durchschnittlich von der Hectare einen Ertrag von 45 Hectoliter, macht also eine Durchschnittsernte von 1,363,500 Hectolitern jährlich. Nimmt man nun an, daß der Preis des Weines nur um 15 Franken der Hectoliter gestiegen sei, so ergibt sich eine Mehreinnahme für den Winer von annähernd 20 1/2 Millionen Franken. Das sind die thatsächlichen Verhältnisse, denen gegenüber sich die Behauptung der „Revue des deux Mondes“ von der Verarmung der elsäß-lothringischen Weinbauern doch sehr sonderbar ausnimmt.

Am 11. Mai Nachmittag zwei Uhr fand die Eröffnung des Saales der deutschen Kunstausstellung in Paris statt. Von französischer Seite waren der Handelsminister Teisserenc de Bort, Finanzminister Leon Say und der Director der fremden Sectionen Berger anwesend, von deutscher Seite Fürst Hohenlohe und sämtliche Mitglieder der Botschaft, Director von Werner und die anderen Delegirten, der Geheimen Rath Günther, die Damen der Botschaft und zahlreiche deutsche Künstler und Vertreter der deutschen Presse. Director von Werner hielt zuvörderst eine kurze Ansprache an den Fürsten Hohenlohe, worin er seinen Dank ausdrückte für die Unterstützung, welche er bei den Ausstellungsarbeiten dem Botschafter übergeben. Fürst Hohenlohe antwortete, daß er bereit sei, das jetzt vollendete Werk in den Schutz der kaiserlichen Botschaft zu nehmen und ihm und seinen Mitarbeitern den Dank des Kaisers für die entfaltete aufopfernde Thätigkeit auszusprechen. Nachdem der Botschafter speciell der Thätigkeit des Directors v. Werner, des Geheimen Rathes Günther und des Bildhauers Gebon gedacht, der sich nicht nur als Künstler bemüht, sondern auch durch die Decorierung des Saales dem Rufe des Münchener Kunstgewerbes alle Ehre gemacht habe, schloß er wie folgt: „Sie alle haben, getragen von dem Gedanken, daß es sich um eine Sache nationaler Ehre handelt, durch rastlose Arbeit dafür gesorgt, der deutschen Kunst eine würdige Stätte zu bereiten; also nochmals meinen Dank.“ Darauf wandte sich Fürst Hohenlohe zum Handelsminister und fuhr in französischer Sprache fort: „Und jetzt, da Director v. Werner die in diesem Saale vereinigten Kunstwerke unter den Schutz der Botschaft gestellt hat, ist es meine Pflicht, die mir provisorisch übertragenen Verantwortlichkeiten dem es gebührt zu übergeben. Erlauben Sie mir, Herr Minister und meine Herren, daß ich diese Gelegenheit benutze, um Ihnen unsere ganze Dankbarkeit für die sympathische Aufnahme auszubringen, welche Sie den deutschen Künstlern gewährt haben.“ Nachdem der Botschafter speciell Herrn Berger gedankt, schloß er also: „Unsere Ausstellung, so bescheiden sie sein mag, wird Ihnen zeigen, daß wenn Deutschland keinen bedeutenderen Antheil am großen Wettstreite genommen, zu welchem Frankreich die Völker der ganzen Welt geladen, Dies sicherlich nicht aus Heimbefligtheit oder aus einem Gefühl der Eifersucht, sondern lediglich aus ökonomischen Motiven geschah. Deutschland, zweifeln Sie nicht daran, meine Herren, weiß gebührend die große und hochberzige Idee zu würdigen, welche dieses Werk der Eintracht und des Fortschrittes inspirirt hat, und sieht darin eine neue Garantie der guten Beziehungen, welche sich so glücklich zwischen den beiden Ländern entwickelt haben.“ Der Minister antwortete, indem er ebenfalls Namens Frankreichs die große Befriedigung über die Theilnahme Deutschlands ausdrückte und hervorhob, daß dieselbe besonders dazu beitragen werde, die bestehenden guten Beziehungen zu fördern. Die Minister und der Botschafter machten darauf den officiellen Rundgang, worauf die Thüren dem Publicum geöffnet wurden.

Die schönen Tage von Aranjuez sind für die Bonapartisten vorüber. Der schwerste Schlag für dieselben ist jedenfalls der Umstand, daß die Republikaner in der französischen Armee immer mehr Anhang gewinnen und den napoleonischen Einfluß allmählig zu brechen beginnen. Die Broussé-Gambetta'schen Vorschläge über die Pensionirung der Officiere haben bei den Soldaten den besten Eindruck hervorgerufen, und sollen sogar Mitglieder der Kammer von etwa 2300 Officieren Dankbriefe wegen der wohlwollenden Maßregeln der Republikaner erhalten haben. Einen nicht minder günstigen Eindruck in der Armee wird das Botum des Ausschusses der Deputirtenkammer hervorgerufen, das den Gesandten des Kriegesministers genehmigt, monach von Officieren der Armee von Paris ein Zuschuß von 30 Frs. pro Monat bewilligt wird, da die Officiere wegen der in Folge

der Aufstellung hier herrschenden Theuerung einer Entschädigung dringend bedürftig sind. Die Zahl derselben ist übrigens nicht gering, sie beträgt 1571 Mann — aber die Republik scheut keine Kosten, wenn es gilt, die Herzen der Soldaten für sich zu gewinnen! Und daß die Generale nicht unerkennlich für die Fürsorge des Senats und der Deputirtenkammer sind, beweisen die Loose, die in den verschiedensten Städten von denselben auf die Gesundheit der Republik u. s. w. ausgebracht wurden. Daß freilich die Officiere wegen ihrer der Republik dargebrachten Huldigungen von Seiten der Conservativen und Bonapartisten hart getadelt werden, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Ein Londoner Correspondent schreibt der „Köln. Ztg.“: Sätze das Ministerium nicht gar so fest, dann müßte ihm um seinen Fortbestand bange sein; schon drohte ihm nicht weniger denn zwei Mißtrauensanträge. Der eine von Faurec angekündigte mißbilligt die Herbeiziehung indischer Truppen, weil sie dem Parlament nicht bei Zeiten mitgeteilt worden war; der andere von Chamberlain angekündigte verdammt in dürren Ausdrücken die von der Regierung verfolgte Politik kriegerischer Kundgebungen“. Beide Anträge sehen sich auf dem Papier weit furchtbarer an als in der Wirklichkeit, denn keiner von beiden hat die entfernteste Aussicht, vom Unterhause angenommen zu werden. Auch wurden sofort Gegenanträge angemeldet. Da das Ministerium von derartigen Angriffen schlechterdings Nichts zu fürchten hat, vielmehr eine neue Niederlage seiner Gegner hoffen kann, giebt es diesen vielleicht abermals Gelegenheit, ihre Ohnmacht vor Rußland und dem ganzen übrigen Europa anzudeuten. Dem Ministerium kann Dies nur angenehm sein, wahrscheinlich auch dem Grafen Schwaloff, da es ihn der Nähe überheben würde, seinem kaiserlichen Gebieter lang und breit auseinanderzusetzen, wie wenig er von seinen radicalen Helfershelfern im englischen Unterhause zu erwarten habe. Den Grafen begleiten mittlerweile die aufsichtigen Wünsche und das Steigen sämtlicher Course. Von Rechts wegen sollte man allerorten, wo er durchkommt, mit den Gloden läuten, denn wenn Alles nach seinem Willen ginge, würde er uns sicherlich den Frieden wiederbringen. Deshalb die hoffnungsvollere Stimmung, die nicht bloß hier, sondern auch auf dem Festlande aufgebrochen ist.

Der „Times“ wird aus Konstantinopel vom 12. Mai gemeldet: Die Pforte beschloß auf das peremptorische Verlangen Tolieb's, die Festungen sofort zu räumen; Schumla zuerst, dann Barna und zuletzt Batum. Tolieb's sicherte zu, die russischen Truppen nach Adrianopel und Debragatsch zurückzuziehen und Erzerum zu räumen, sobald obige Festungen von den Türken verlassen worden seien. — „Daily News“ meldet weiter, daß Tolieb's drohte, Konstantinopel zu besetzen, wenn die Festungen nicht sofort übergeben würden. Osman Pascha berichtete dem Minister, daß die türkische Armee nicht in der Verfassung sei, einer Occupation Widerstand zu leisten.

### Farben und Schiefer

Gebr. Wohlforth & Barlösius, Saalfeld & Leipzig. Lager Leipzig. Bergbau, Farbentabrik.

### Zimmer-AusstattungsMagazin.

### Bernhard Berend,

35. Reichsstrasse, 1. Etage, Peter Richter's Hof.

Bedeutend unter Preis

Eine Partie eleganter Schlafdecken

Kinderwagen-Decken

Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Läufer,

Damast, Rips, Plüsch.

Sophadecken, Bettvorlagen, Pferddecken.

Das größte

### Wiener Schuh- & Stiefellager

von Heinrich Peters

Grimm-Strasse 19, Café français gegenüber

hält sich in anerkannt solidem und in nur gediegenem Wiener Fabrikat bestens empfohlen.

### A. Silze, Cigarren-Import.

Petersstrasse 30 und Goethestrasse 3.

Grosses Lager direct importirter Habanero-Cigarren

in den renomirtesten Marken. Reiche Auswahl in

Hamburger und Bremer Cigarren; von letzteren No. 55

& Stück 5.4 und No. 62 & Stück 6.4 wegen ihrer

anerkannt unübertreffl. Qual. ganz besonders empfohlen.

Nutzholz-Handlung von Otto Weigel,

Georgenstraße Nr. 22 (dem Schützenhaus).

Rager trockener hantler u. weicher Hölzer.

### Dr. med. Hermsdorf, Spezialarzt für 66

schlechte- und Haut-

krankheiten, consult. auch brieflich Nicolaistrasse 6. II.

### Steppdecken und Kinderwagendecken

in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. Valentin,

41 Petersstraße 41.

### Tageskalender.

Kaiserliche Telegraphen-Anstalten:

1. R. Postamt 1 (Kupferplatz).

2. R. Postamt 2 (Weipol-Deutscher Bahnhof).

3. R. Postamt 3 (Bayerischer Bahnhof).

4. R. Postamt 4 (Rathhaus).

5. R. Postamt 5 (Postplatz).

6. R. Postamt 6 (Postplatz).

7. R. Postamt 7 (Eilenburger Bahnhof).

Partial...  
geöffnet...  
Barraden...  
Briefe...  
Ordnung...  
Univers...  
Bolschi...  
Gedichte...  
in Eins...  
Effect...  
Hilfs...  
Schüler...  
Kasse 50...  
Gedichte...  
tag von...  
mündig...  
Händler...  
für G...  
In die...  
1877 we...  
oder Pro...  
Nutzung...  
herberge...  
90 J...  
herberge...  
quartier...  
zudem in...  
1 A für...  
Stadt...  
tagen vor...  
Feiertag...  
Arzt...  
von 9-1...  
Gedichte...  
Eintritt...  
bei Bes...  
Anstalt...  
Witwen...  
für Leb...  
Sammli...  
aus...  
für den...  
10 bis 1...  
1 Uhr...  
Nachmitt...  
Rechnung...  
in allen...  
Stücken...  
geöffnet...  
von 11-...  
100 So...  
Friedhof...  
früh ge...  
Die Peter...  
Hospital...  
billige...  
bis 12...  
früher...  
Schüler...  
täglich...  
mittags...  
Schüler...